

**■ Bad Reichenhall:
Die Liste der Versäumnisse**

Falsche Statik, schlampige Instandhaltung, fehlerhafter Leim. Die Staatsanwaltschaft untersucht, warum bei dem Einsturz der Eissporthalle 15 Menschen sterben mussten.

Menschliches Versagen war offenbar schuld am Tod von 15 Menschen beim Einsturz der Eishalle. Die von der Staatsanwaltschaft Traunstein vorgestellten Gutachten belegen, dass nicht die große Schneelast, sondern Pfusch bei der Planung, beim Bau und der Instandhaltung das Unglück verursachten. Die Staatsanwaltschaft leitete gegen acht Personen Ermittlungsverfahren ein: gegen vier ehemalige Mitarbeiter der Stadt Bad Reichenhall, zwei frühere Beschäftigte eines Bauunternehmens sowie einen Architekten und einen Bauingenieur. Ihnen wird fahrlässige Tötung und Körperverletzung vorgeworfen. Der frühere Oberbürgermeister Wolfgang Heitmeier, der nach dem Unglück scharf angegriffen wurde, glaubt nicht, dass gegen ihn ermittelt wird.

Baufehler und fehlende Statikberechnung

Doch schon alleine die Auszüge aus den Hauptgutachten, die der TÜV Süd und die TU München erstellt haben, decken katastrophale Versäumnisse insbesondere bei der Planung und beim Bau der Eishalle auf. So wurde zum Beispiel trotz intensiver Recherchen der Ermittler bis zum heutigen Tage keine von einem Prüferingenieur abgenommene Statikberechnung vorgefunden. Ohne eine solche geprüfte Statik hätte das Bauwerk nicht errichtet werden dürfen.

Wie dramatisch dieses Versäumnis ist, beweist ein Blick in die Unterlagen. Diese weisen zwei nennenswerte Fehler auf, die zu einer deutlichen Überbewertung der Stabilität führten: In Zahlen ausgedrückt hatte man sich um 25 Prozent zu eigenen Gunsten verrechnet.

Nicht viel genauer als mit der Statik nahm es der Generalunternehmer mit der Auswahl des Leims. Der verwendete Harnstoffharzklebstoff war schon damals nur in einem trockenen Umgebungsklima zulässig, aber nicht in einer feuchten Eishalle. Darüber hinaus gilt der benutzte Leim als spröde, doch die gewählte Konstruktion erforderte gerade einen besonders elastischen Klebstoff. Die ständige Feuchtigkeit in der Halle, die durch den Einbruch von Regenwasser noch erhöht wurde, schädigte die Klebeverbindungen derart,

dass darin laut Gutachten eine wesentliche Ursache für den Einsturz der Eissporthalle zu sehen ist.

Damit sind aber die schweren Verfehlungen beim Bau noch lange nicht aufgezählt. Die 75 Meter lange und 48 Meter breite Halle wurde so errichtet, dass das Dach auf 2,87 Meter hohen Holzpfählen ruhte, die innen hohl waren. Dabei handelte es sich um eine Sonderkonstruktion, heißt es in den Gutachten. Die allgemeine bauliche Zulassung für solche Hauptträger war damals auf eine Höhe von 1,2 Meter beschränkt.

Mit einer solchen Planung und Ausführung des Baus hat man gegen wesentliche Regelungen der allgemeinen Zulassung für die Kämpfbauweise verstoßen und den damals vorliegenden Erfahrungsbereich verlassen.

Dessen waren sich Planer und Baufirmen offensichtlich bewusst, denn im Jahr 1971 wurde eine Erweiterung der zulässigen Höhe von 1,2 Metern auf 2,87 Meter offiziell beantragt. Das Institut für Bautechnik gewährte diese Sondergenehmigung jedoch nicht. Der normale Weg wäre nun der Gang zur Obersten Baubehörde in Bayern gewesen, um eine Zustimmung im Einzelfall zu bekommen.

Nach bisherigen Erkenntnissen wurde diese niemals beantragt, stattdessen hat man die fehlende Zustimmung einfach ignoriert. In den folgenden Jahrzehnten des Betriebs erhielt die Holzkonstruktion kein einziges Mal einen Renovierungsanstrich. Genauso wenig wurden die Wassereinträge dauerhaft beseitigt.

Ob diese Vorsorge den Einsturz hätte verhindern können, darüber wagen die Gutachter keine Aussage. Doch bei einer fundierten Überprüfung der Halle hätten Experten schon allein aufgrund der ungewöhnlichen Konstruktion besonderes Augenmerk auf das Dach legen müssen, heißt es in den Gutachten. Dann wären vor Jahren schon Schäden an den Leimfugen aufgefallen. Dies hätte für einen Fachmann Veranlassung zu einer vertieften Überprüfung des Zustandes der Tragkonstruktion und der diesbezüglichen bau-

technischen Unterlagen geboten. Die Expertisen des TÜV Süd und der TU München kommen übereinstimmend zum Ergebnis, dass die große Schneelast auf dem Dach nicht der Grund, sondern nur der Auslöser für das Unglück war. Das zum Unglückstag beschäftigte Hallenpersonal wird deshalb von jeder Schuld freigesprochen.

(SZ vom 21.07.2006) Heiner Effern

■ Deutschland beim Wohnungsbau europäisches Schlusslicht

In keinem anderen europäischen Land werden derzeit so wenige Wohnungen gebaut wie in Deutschland. Im vergangenen Jahr wurden in der Bundesrepublik nur noch knapp 240.000 Wohnungen fertiggestellt. Pro 1000 Einwohner gerechnet waren dies lediglich 2,9 Wohnungen. Ähnlich wenige Wohnungen wurden in Westeuropa nur in Großbritannien mit 3,2, Schweden mit 3,8 und den Niederlanden mit 4,3 Wohnungen je 1000 Einwohner neu gebaut. Alle anderen Länder weisen höhere Fertigstellungszahlen auf, an der Spitze Irland mit 18,6 und Spanien mit 15,0 Wohnungen. Innerhalb der Bundesrepublik liegt Brandenburg mit 4,1 Wohnungen an der Spitze aller Bundesländer, wobei man hier allerdings berücksichtigen muss, dass das Land als »Speckgürtel« sehr stark vom Wegzug der Berliner in das Umland profitiert. In den Flächenstaaten, wo der Ein- und Zweifamilienhausbau dominiert, ist der Wohnungsbau aber nicht so stark abgesunken. Bundesweit rechnet das ifs-Institut für 2006 mit einem Fertigstellungsergebnis von knapp über 20.000 Wohnungen. Ohne die Vorzieheffekte

Fertiggestellte Wohnungen je 1.000 Einwohner nach Bundesländern					
Land	1996	1998	2000	2002	2005
Deutschland	7,2	6,1	5,1	3,5	2,9
Baden-Württemberg	7,6	6,2	5,2	3,5	3,4
Bayern	7,3	6,4	6,1	4,6	3,9
Berlin	6,6	5,2	2,7	1,5	1,0
Brandenburg	12,0	11,7	8,1	5,4	4,1
Bremen	3,9	3,1	3,5	2,4	2,1
Hamburg	5,2	5,0	3,8	2,2	1,9
Hessen	10,5	5,4	4,2	3,2	2,8
Mecklenburg-Vorpommern	9,0	9,4	6,9	4,9	3,6
Niedersachsen	6,4	5,8	5,8	4,1	3,0
Nordrhein-Westfalen	5,3	4,9	4,6	3,1	2,8
Rheinland-Pfalz	6,7	6,0	5,6	4,3	3,6
Saarland	5,8	4,7	3,8	2,5	2,2
Sachsen	10,1	7,9	5,4	2,3	1,7
Sachsen-Anhalt	7,1	6,6	5,1	2,7	1,7
Schleswig-Holstein	7,2		5,3	4,1	2,1
Thüringen	6,4	6,0	4,5	2,6	1,7
Quellen: ifs Städtebauinstitut; Statistisches Bundesamt					